



Barbara van den Speulhof

Konferenz der Tiere

nach Motiven von Erich Kästner

basierend a. d. Drehbuch v. Oliver Huzly & Reinhard Klooss

Dressler 2010 • 128 Seiten • 6.95 • ab 6

Es gibt in der Alliteratus-Redaktion einen kleinen Horror vor sogenannten „Büchern zum Film“, wenn das eigentliche Buch ein Klassiker ist und viel älter als der darauf basierende Film. Musterbeispiele sind Thomas Manns „Buddenbrooks“ oder etwa die Bibel. So etwas in einer neuen Auflage als „Buch zum Film“ deklariert zu sehen, tut dem Literaturliebhaber in der Seele weh. Ein ähnliches Empfinden stellte sich zunächst bei diesem Buch ein, schließlich stammt Kästners gleichnamiges Buch aus der frühen Nachkriegszeit und verdient die Bezeichnung „Klassiker“ ebenfalls. Doch diese Angst war unbegründet, denn wie das Buch und der Film selbst freimütig gestehen, bezieht sich die Titelgleichheit nur auf Motive von Erich Kästners Buch, eine echte Buchverfilmung liegt gar nicht vor.

Die Ähnlichkeiten, das stellt der Leser sehr rasch fest (so er seinen „Kästner“ kennt), sind mit dem Sinngehalt des Titels denn auch schon fast erschöpft. Handelte es sich im Original um eine stark pazifistisch angehauchte Parabel um Tiere, die sich den militaristischen Menschen entgegenstellten, um die Kinder vor weiteren Kriegen zu bewahren, so geht es hier um die eigenen Interessen der Tiere an einer vom Menschen bedrohten intakten Umwelt. Eine solche Aktualisierung auf ein neues Problemfeld, das zu Kästners Zeiten sicher noch nicht als solches erkannt war, ist legitim, da die Parabel sich ja als Aufruf an Kinder der jeweiligen Zeit richtet.

Doch um ein letztes Mal den Vergleich zu Kästner zu bemühen, betonte er eine Veränderung durch gewaltlosen Widerstand (sicher beeinflusst von den Erfahrungen eines Mahatma Gandhi und der Enttäuschung über eine noch junge, aber schon zur „Quatschbude“ verkommene UNO) und ließ die Tiere zwar anthropomorph agieren, aber mit einer eher neutralisierenden Ernsthaftigkeit. Das sieht beim neuen Film und in diesem Buch schon etwas anders aus. Doch gehen wir der Reihe nach.

Die Leidtragenden und damit auch Handelnden sind hier Tiere aus verschiedenen Regionen der Erde, die die eigentlich globalen Veränderungen der Umwelt besonders heftig spüren: Ein Eisbär aus der Arktis, dem das Eis weggeschmolzen ist, Känguruh und tasmanischer Teufel aus einem Australien voller Buschbrände, zwei uralte Riesenschildkröten von den Galapagos-Inseln, die Opfer einer Ölpest wurden, und viele Tiere des Okavango-Deltas, dessen ehemaliger Wasserreichtum nach einem Staudambau plötzlich versiegt. Auf nicht näher erklärte Weise treffen sich alle am Okavango und beginnen den Kampf gegen die Menschen, deren Staudamm zur Wasserversorgung eines Hotels anscheinend für alles Übel in der Welt verantwortlich ist. Nur selten sind, ob Opfer oder Täter, „die Tiere“ als solche betroffen, es geht eher um Einzelschicksale etwas skurriler Tiercharaktere, die sich als Projektionsfläche für Kindersympathien ebenso eignen wie für ständige witzige Gags, die die Aufmerksamkeit heutiger Kinder im Kino wachhalten sollen.

Und hier zeigt sich ein sehr zeittypisches Problem, das Film und Buch oft haarscharf am Abgleiten in puren Klamauk und „Sitcom“ vorbeischlittern lässt. Zeit zur Entwicklung oder zur Vertiefung von Psychologie oder Charakterzeichnung – das geht anscheinend in einem modernen Kinderfilm nicht mehr, alles muss in ständiger Aktion und in stetigem Wechsel von dramatischer Anspannung und lockerndem Gelächter ablaufen, sonst ist die Aufmerksamkeit weg. Und wer gewaltlos etwas ändern wollte, müsste viel mit anderen sprechen, verhandeln und nicht nur auf die Schnelle seine Keule schwingen – wie es hier oft genug passiert, ganz „in liebender Erinnerung“ an alte „Tom und Jerry“-Zeiten, die wohl auch Kinder prägen, die hierfür die Gnade der späten Geburt anführen könnten. Die Erfahrungen des Rezensenten bei Kinobesuchen bestätigen diese trübe Aussicht leider tatsächlich. Und Dialoge, die ununterbrochen „witzig“ im Stil der geläufigen „Comedy“ sein müssen, lassen fast zwangsläufig alles Nicht-Komische weg, „bohren also nur ganz dünne Bretter“.

Da aber zurzeit eine Inflation der Witzigkeit in allen Medien stattfindet, ist es schwierig, wenigstens originell im Albernen zu sein – man hat fast alles schon so oder ähnlich gehört. Die gleiche Inflationierung stellt man bei der Visualisierung fest. So beeindruckend die technischen Leistungen CGI-basierter Filme sein mögen, so schnell schematisieren sich bestimmte Muster, entstehen Stereotypen, bis man kurz nachdenken muss, in welchem Film man gerade sitzt. Da die Geschichte im Buch ja erzählt wird, fällt die sprachliche Standardisierung stärker auf als die optische, doch die Bildseiten (und die Kenntnis zumindest des Trailers) sind eindeutig.

Steht auf der Titelseite „nach Motiven von Erich Kästner“, dann muss man das als unvollständig bezeichnen, denn „Motive“ finden sich auch optisch zuhauf. Man kann es vornehm als „Zitat“ bezeichnen, wenn die Tiere oft bis ins Detail bekannten Artgenossen aus „Ice Age“, „Ab durch die Hecke“ oder „Madagascar“ nachempfunden sind und könnte sich dabei auf andere Filme wie „Shrek“ beziehen, die von Szenen- und Figurenzitaten leben und dabei durchaus Niveau halten können. Aber muss tatsächlich jede Giraffe etwas sensibel-naiv sein und jeder Hahn einen französischen Dialekt sprechen? Sehen Elefanten wirklich aus wie aus bauchigen Bastschläuchen zusammengesetzt? Müssen alle Tiere, die „gut“ sind, blaue oder grüne Kulleraugen haben und überhaupt jedes Tier „Menschenaugen“? Haben alle bösen Jäger immer ein Kinn wie Nick Knatterton? Fragen über Fragen, die man eigentlich nicht braucht. Aber es ist schon auffallend, wenn Kinder beim ersten Blick auf die Szenenfotos des Buches meinen, Bilder aus den ganz anderen Filmen zu sehen.

Vielleicht ist es für eine deutsche Mannschaft auch schwierig, dem international genormt erscheinenden Stil etwas Eigenes entgegen zu setzen, ohne dass die Investoren meutern. Denn eine grundsätzliche Beherrschung der Technik kann man den Machern allemal attestieren, selbst das „Totschlag“-Kriterium „3-D“ (geht es nicht mehr ohne?) haben sie geschafft. Aber echte Kreativität abseits der 6-spurigen Hauptstraße - daran mangelt es eben etwas. Und nur auf die weibliche Tierchefin zu verweisen, die ausgerechnet „Angie“ heißt und gerne mit dem gallischen Gockel flirtet (der allerdings nicht Nicolas heißt...), das reicht als Lokalkolorit doch nicht ganz.

Insofern macht dieses Buch nur bedingt Sinn, wenn man den Film nicht gesehen hat, es ist einfach ein wenig flachbrüstig geraten. Wer sich im Film amüsierte und hinterher gerne eine Erinnerung an anderthalb Stunden Unterhaltung möchte, mit Bildern und vielen witzigen Originaldialogen, der ist hier gut bedient und hat sicher auch Spaß dabei.

Bei **Oetinger audio** gibt es unter anderem auch eine Hörspiel-CD zum Film, die vor allem jüngeren Kindern Freude machen dürfte:



Konferenz der Tiere

Hörspiel Oetinger audio 2010 • 2 CDs • 100 Min • ab 6

Sammelte man früher vielleicht die Kinokarten von Filmen, die einem gut gefallen hatten oder – noch früher – sogar Programmhefte, die es zu den Filmen gab, so liefert heute eine gut aufgestellte und eingespielte Industrie „Erinnerungsstücke“, die neben der Erinnerung auch den Sammeltrieb befriedigen. Die mögen sich manchmal für ein Rollenspiel eignen, sind aber eher als „Staubfänger“ zu sehen, die nur die Regale füllen.

Anders ist es bei Produkten wie dieser Hörspiel-CD, die zwar auch zur Auffrischung der Erinnerung an einen Kinobesuch dienen kann, daneben aber einen eigenständigen, von der Filmkenntnis unabhängigen Wert hat. Für den Verlag besteht die Kunst vor allem darin, aus dem Originalton des Filmes ein passendes Szenenmosaik zusammen zu stellen, das zum Verständnis des Handlungsfadens mit einer Erzählerfunktion verknüpft wird. Letztlich ähnelt die so gewonnene Version dem, was das Fernsehen als „Hörfilm“ für Sehbehinderte anbietet, auch dort wird die Filmhandlung über die Optik hinaus akustisch beschrieben und damit verständlich gemacht.

Die Wirkung jedes Hörspieles hängt entscheidend von mehreren Faktoren ab: Neben einer tragfähigen Geschichte, die natürlich Grundvoraussetzung ist, sind vor allem Sprecherpersönlichkeiten vonnöten, die allein mit der Stimme in der Lage sind, Mimik und Gestik ebenso anschaulich zu machen wie Emotion und Charakter. Hier brillieren – und das ist nicht nur so dahingesagt – wahre Synchronhelden der deutschen Szene. Ob Ralf Schmitz, Thomas Fritsch, Christoph Maria Herbst, Bastian Pastewka oder Oliver Kalkofe, alle sind perfekt besetzt und drehen mit erkennbarem Spaß ihre Spielfreude auf Hochtouren. Gerade diese Kombination dürfte ja auch sehr vertraut miteinander sein, ist es doch fast komplett die Besetzungsliste aus Filmen wie etwa der Edgar-Wallace-Parodie „Der Wixxer“. Den Erzähler gibt Andreas Fröhlich, auch er bekannte und bewährte Stimme, die den verbindenden Handlungserläuterungen eigene Qualität verleiht.

Die Zusammenstellung und Regie lag bei Barbara van den Speulhof, die auch Autorin des oben beschriebenen Filmbuches ist. Und, last but not least, vieles hängt bei einer Hörspielproduktion an Musik, Klang- und Geräuscheffekten, die Atmosphäre schaffen und eine „Bühne“ für die Handlung aufbauen. Hier erweist sich die Filmvorlage natürlich als unschätzbar, denn knalligere und ausgefeiltere Effekte sind kaum vorstellbar. Und als „Bonbon“ schließt die CD mit der Originalfilmmusik „Wild vor Wut“ von Xavier Naidoo, für Fans das Sahnehäubchen.

Die etwa 100 Minuten Hörspiel verteilen sich auf zwei CDs, die jeweils in acht bzw. zehn Abschnitte unterteilt sind. Jeder dieser Abschnitte umfasst zwischen vier und etwa sieben Minuten und ist auf dem Begleitheft mit dem Textanfang abgedruckt. So ist es leicht möglich, das gesamte Hörspiel in leicht verdaulichen Häppchen zu genießen und immer wieder den weiterführenden Punkt aufzufinden.

Grundsätzlich gelten für dieses Hörspiel natürlich viele Bemerkungen und Einschränkungen, die weiter oben für das Buch und den Film gemacht wurden. Da aber die Optik, außer bei den wenigen beigefügten Filmbildern, hier keine Rolle spielt, kann sich der Hörer ganz auf die Handlung und die Erzählweise der Geschichte konzentrieren. Dabei fallen zwar Schwächen wie die scheinbare Notwendigkeit ständiger Gaglieferung und eine etwas plakative Konstruktion ebenfalls auf, insgesamt punktet die CD aber mit kurzweiliger Unterhaltung, die vor allem den weit aufdrehenden Sprechern geschuldet ist. Auch wer den Film nicht kennt, darf sich mitamüsieren und versteht das Handlungsgerüst. Und für sehr junge Hörer fallen die oft recht extremen „Schocker“ der 3-D-Optik des Filmes hier weg, lassen allerdings auch viel Raum für eigene Fantasien, die subjektiv ebenfalls beängstigend wirken können. Elterliche Begleitung wäre also kein Fehler, das gilt aber für viele heutige Produktionen.

Bernhard Hubner